

1. Einleitung

Volker Braun ist ein treuer Marxist, seine literarischen Werke umfassen die Thematiken von den sozialen Konflikten der Klasse, Staatsmacht, Freiheit bis zur Problematik zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft. Diese werden grundsätzlich in einem dialektischen „Hinze-Kunze“-Verhältnis behandelt. Dazu hat er über 15 Jahre gebraucht, um die beiden Figuren Hinze und Kunze zu gestalten. Im Jahr 1967 fing er an, sich mit den Stoffen „Hinze und Kunze“ zu beschäftigen. Zuerst schrieb er „Hinze-Kunze-Stück“ (Hans Faust 1967), dann folgte 1981 „Berichte von Hinze und Kunze“ und 1985 entstand „Hinze-Kunze-Roman“.

Im Roman ist Kunze ein Funktionär und Hinze sein Fahrer. Sie stehen in einem „Herrscher-Knecht-Verhältnis“ zueinander, das der Redensart „Hinze und Kunze“ widerspricht, die einander Gleiche bedeuten soll (Thalhammer, 2010, S. 6). Diese Redensart steht auch für Jedermann, weil Hinze für Heinrich und Kunze für Konrad zwei sehr populäre und beliebte Namen in den deutschsprachigen Ländern sind. Im Roman spielt Kunze zwar eine führende und Hinze eine geführte Rolle, aber ohne Hinze kann Kunze allein das „gesellschaftliche Interesse“ (HK¹, S. 7) nicht schützen, weil sie nach Hegels Herrscher-Knecht-Verhältnis gegenseitig abhängig sind.² Dies ist wohl der Grund, warum Hinze vor Kunze im Romantitel steht.

Die Ideologie des Sozialismus zielt unmittelbar darauf, die Unterschiede der Klassen zwischen den „Führenden“ und „Geführten“ zu überwinden. Braun hat ein halbes Jahrhundert in der sozialistischen DDR gelebt und leider immer wieder die Widersprüche zwischen den Einzelnen, der Gesellschaft und dem Staat erlebt. Er kritisiert ununterbrochen mit Hilfe seiner Werke die Politik der ehemaligen DDR, und versucht dabei auch, die utopische Ideologie des Sozialismus, die er versteht, zu erklären.

Das Machtverhältnis zwischen den „Führenden“ und „Geführten“ wird oft in der westlichen Literatur oder Philosophie thematisiert. Aber in der taoistischen Philosophie wird nicht nur das Machtverhältnis zwischen dem „Herrscher“ und dem „Volk“ diskutiert, sondern auch in der Politik umgesetzt. Die taoistische Philosophie befürwortet die „Harmonie mit der Natur“, „das Schwache besiegt das Starke“ und „Zurückziehen statt Vorrücken“, um zum

¹ HK ist die Abkürzung vom „Hinze-Kunze-Roman“.

² Vgl. Kapitel 3 der vorliegenden Arbeit: „Hegels Herrscher-Knecht-Verhältnis und Vergleich mit politischer Philosophie von Laozi“. Hegel behauptet, dass Herr und Knecht in einem Verhältnis der gegenseitigen Anerkennung stehen. Ohne die Anerkennung des Knechts kann die Herrschaft des Herrn nicht existieren.

Ausgleich des Machtverhältnisses zwischen dem „Herrscher“ und dem „Volk“ zu gelangen. In vorliegender Arbeit möchte ich mit der Hilfe taoistischer Philosophie als Methode auf das Machtverhältnis von Brauns „Hinze-Kunze-Roman“ eingehen.

Im Hauptteil untersuche ich zuerst das interaktive Verhältnis zwischen den Ständen in taoistischen politischen Gedanken und vergleiche das Herrscher-Knecht-Verhältnis Hegels mit der politischen Philosophie von Laozi. Anschließend analysiere ich das Machtverhältnis zwischen den Figuren. Und am Schluss vergleiche ich das Machtverhältnis zwischen Hinze und Kunze im Roman mit dem im Drama, um einen Überblick auf die Charakterveränderung von Hinze und Kunze zu verschaffen, die wohl auf den Konflikt zwischen den Einzelnen und der Gesellschaft zurückzuführen ist.

2. Das interaktive Verhältnis zwischen dem Führenden und Geführten in taoistischen politischen Gedanken

In politischen Gedanken des Taoismus bedeutet der „Führende“ gleich den sogenannten „Weisen“ (den Berufenen) oder „König“, und der „Geführte“ wird oft als „baixing“ (百姓), „cangsheng“ (蒼生) oder „tianxia“ (天下) bezeichnet, aber sie bedeuten nichts anders als das „Volk“. Es ist deutlich zu sehen, dass Klassenunterschiede zwischen ihnen bestehen. Aber nach taoistischen Gedanken wird die Politik in Harmonie mit der Natur gehalten, um fließende Interaktion mit dem Volk zu entwickeln, damit politische Ziele erreicht werden. In diesem Zusammenhang regiert der Führende auf die Beliebtheit bei seinem Volk und tut nur das Notwendige. Laozi sagt:

„Der Berufene hat kein eigenes Herz. Er macht das Herz der Leute zu seinem Herzen.“ (Wilhelm, 1911, 49)³

„Darum spricht ein Berufener: Wenn wir nichts machen, so wandelt sich von selbst das Volk. Wenn wir die Stille lieben, so wird das Volk von selber recht. Wenn wir nichts unternehmen, so wird das Volk von selber reich. Wenn wir keine Begierden haben, so wird das Volk von selber einfältig.“ (Wilhelm, 1911, 57)⁴

Laozi meint hier auch, dass der Führende möglichst „Nichts-tut“, damit das Volk sein

³ 「聖人無常心，以百姓心為心。」(老子，49)

⁴ 「故聖人云：我無為而民自化，我好靜而民自正，我無事而民自富，我無欲而民自樸。」(老子，57)(vgl. 2. 5. 10)

Leben nach eigenem Wunsch entwickeln kann.

Laozi weist im 75. Kapitel von „Tao-de-king“ (道德經) daraufhin, dass der Kernpunkt des Regierens darin liegt, dass der Führende viel zu viele Wünsche hat und zu viel tut, so dass er das Alltagsleben des Volkes ständig stört. Damit wird das Volk unzufrieden und widersteht der Politik („Zu-viel-Tun“) des Führenden. Deswegen ist das Land schwer zu regieren. Der Grund dafür ist, dass der Führende zu viel macht: „Daß das Volk schwer zu leiten ist, kommt davon her, daß seine Oberen zu viel machen, darum ist es schwer zu leiten.“ (Wilhelm, 1911, 75)⁵

Gegenüber dem „Tun“ steht das sogenannte „Nichts-Tun“. Aber „Nichts-Tun“ soll nicht heißen, dass der Führende überhaupt gar nichts tut, sondern er zuerst sich selbst vervollkommen und bessere Bedingungen schaffen soll, damit das Volk sich von sich selbst aus wandelt. Über das „Nichts-Tun“ gibt es viele verschiedene Interpretationen, die Interpretation von Jiang Xichang in seinem Kommentar zu Laozi (《老子校詁》) ist die plausibelste:

„Das „Nichts-Tun“ von Laozi enthält zwei wichtige Bedeutungen: auf der passiven Seite bedeutet es eben „Nichts Unternehmen“. Aber auf der aktiven Seite richtet es sich auf die Selbstzufriedenheit. ...Man zielt nur auf die Selbstzufriedenheit ab und danach unternimmt man gar nichts mehr, das ist die Umgangsweise einer normalen Person mit „Nichts-Tun“. ...aber der Berufene entwickelt einerseits die Selbstzufriedenheit und andererseits beeinflusst er damit als Vorbild sein Volk. Und das Volk kann auf seine Weise leben, arbeiten und sich ausruhen. Dann erreicht es ein selbstzufriedenes Leben, also zufrieden mit gutem Essen, dem Glück, dem Wohnen und dem Brauchtum. Dies bedeutet Genugtuung. Aber wenn man darüber hinaus noch mehr tut, um etwas Neues zu erfinden, um mehr Genuss zu haben, heißt es „Zu-viel-Tun“. ... das sogenannte „Ruhe-Lieben“, „Nichts-Tun“ und „Kein-Wunsch“ sind Beispiele der Selbstverwandlung, die unter dem Einfluss eines Königs steht, der nichts unternimmt; und das „Sich-selbst-Korrigieren“, das „Selbst-reich-Werden“ und das „Sich-selbst-Vereinfachen“ sind die Lebensweisen der Selbstzufriedenheit, die das Volk unter dem Einfluss vom Berufenen

⁵ 「民之難治，以其上之有為，是以難治。」(老子，75)

führt.“ (Jiang Xichang, 1980, S. 14)⁶

Jiang geht von positiver und aktiver Perspektive aus, „Nichts-Tun“ zu interpretieren. Der Führende soll also sich zuerst vervollkommen, um sein Volk positiv zu beeinflussen. Das Volk soll nach eigenen Wünschen und eigener Beliebtheit leben und sich selbst versorgen können. Aber wenn der Führende seine eigenen Wünsche dem Volk gegen dessen Willen aufzwingen will, heißt es „Zu-viel-Tun“.

Im taoistischen Klassiker „Kommentar zum Klassiker des Friedens“ (太平經合校) wird ebenfalls darauf hingewiesen: „Die Könige können den Völkern Frieden deshalb bringen, weil sie die Herzen der Völker beruhigen.“ (Wang Ming, 1997, S. 726)⁷

Im Kapitel „Lauf des Himmels“ (天運) von Zhuangzi (莊子) wird auch behauptet: „Wenn die Könige harmonisch mit der Natur umgehen, dann können sie die Völker regieren, aber wenn sie gegen die Natur regieren, dann widerstehen die Völker ihnen.“ (Zhuangzi, 1982, S. 154)⁸ Der berühmte Taoist Cheng Xuanying (成玄英) hat dazu kommentiert und seine politischen Gedanken geäußert, nämlich dass der Führende auf die Wünsche seines Volkes reagieren soll, dann lässt das Volk sich regieren, sonst widersteht es ihm:

„Die Könige müssen nur den Naturprinzipien und den Wünschen der Völker folgen, sonst müssen sie nichts tun, dann lässt sich die Welt regieren, aber wenn sie ihre Völker gegen deren Freude regieren, der Harmonie zwischen Yin und Yang widersprechen und die bösen Sachen tun, dann entstehen Katastrophe und Unruhe.“ (Guo Qingfan, 2011, Kommentar zu Zhuangzi, Tianyun 14)⁹

Von oben diskutierten Perspektiven betrachtet lässt sich in der taoistischen politischen Ideologie ein Machtverhältnis zwischen dem Führenden und dem Geführten erkennen, die auf die Harmonie mit der Natur und dem Volk begründet. Statt des das Volk störenden

⁶ 「老子之〈無為〉，含有兩個要義：在消極方面，以不進為主；在積極方面，以自完為足。…但求自完，於達自完目的外，不復求進取，此個人處無為之事也。…聖人一面養成自完，一面以自完模範感化人民，讓人民自生自營，自做自息；能達〈甘美食，美祈福，安其居，樂其俗〉之自完生活，即為已足，過此而求進取，謀發明，增享樂，便是多事。…所謂〈好靜〉、〈無事〉、〈無欲〉，皆為人君無為自化的模範；而〈自正〉、〈自富〉、〈自樸〉，則人民受感化後之自完生活。」(蔣錫昌，1980，頁14)

⁷ 「帝王所以能安天下者，各因天下之心而安之，故得天下之心矣。」(王明，726頁)

⁸ 「帝王順之則治，逆之則凶。」(莊子，頁154)。

⁹ 「夫帝王者，上符天道，下順蒼生，垂拱無為，因循任物，則天下治矣。而逆萬國之歡心，乖二儀之和氣，所作凶(勃)[悖]，則禍亂生也。」(郭慶藩，《莊子集釋》，天運14)

„Zu-viel-Tuns“ soll der Führende sein Land mit dem positiven aktiven „Nichts-Tun“ regieren. In moderner politischer Sprache heißt es, dass der Regierende die Meinungen des Volkes respektieren soll. Wenn es nicht der Fall ist, widersteht das Volk dem Regierenden.

Bisher habe ich über die politische Einstellungen des Führenden gegenüber dem Geführten diskutiert. Im Folgenden werde ich die taoistischen Strategien bei den Wechselbeziehungen zwischen dem Führenden und dem Geführten behandeln. Diese Strategien werden auch als militärische Strategien gegen starke Feinde betrachtet. Im Taoismus werden häufig die dialektischen Begriffe das Starke und das Schwache, das Vorrücken und das Zurückziehen verwendet. Als Überlebensstrategien werden aber nicht die Begriffe das Starke und das Vorrücken bevorzugt, sondern das Schwache und das Zurückziehen:

„Das Weiche siegt über das Harte. Das Schwache siegt über das Starke.“ (Wilhelm, 1911, 36)¹⁰

„Das Allerweichste auf Erden überholt das Allerhärteste auf Erden.“ (Wilhelm, 1911, 43)¹¹

„Weil er nicht streitet, kann niemand auf der Welt mit ihm streiten.“ (Wilhelm, 1911, 66)¹²

Diese dialektischen Gedanken stammen von den Betrachtungen der Natur und der Umgangsweise mit den Menschen. Von den Verben der Zitate – „Siegen“ (勝), „Überholen“ (馳騁) und „Nicht-Streiten“ (不爭) - lässt sich erkennen, dass die taoistische Denkweise vom „Schwachen – Zurückziehen – Nicht-Streiten“¹³ absolut kein passives „Nichts-Tun“ bedeutet, sondern eher ein aktives Handeln. Dazu kommentiert Laozi wie folgt:

„Darum sind die Harten und Starken Gesellen des Todes, die Weichen und Schwachen Gesellen des Lebens.

Darum: Sind die Waffen stark, so siegen sie nicht. Sind die Bäume stark, so werden sie gefällt. Das Starke und Große ist unten. Das Weiche und Schwache ist

¹⁰ 「柔弱勝剛強。」(老子, 36)

¹¹ 「天下之至柔, 馳騁天下之至堅。」(老子, 43)

¹² 「以其不爭, 天下莫能與之爭。」(老子, 66)

¹³ 見蕭公權: 中國政治思想史, 台北: 聯經出版社, 頁 180。

oben.“ (Wilhelm, 1911, 76)¹⁴

„Auf der ganzen Welt gibt es nichts Weicheres und Schwächeres als das Wasser. Und doch in der Art, wie es dem Harten zusetzt, kommt nichts ihm gleich.“ (Wilhelm, 1911, 78)¹⁵

„Bei den Soldaten gibt es ein Wort: Ich wage nicht, den Herrn zu machen, sondern mache lieber den Gast. Ich wage nicht, einen Zoll vorzurücken, sondern ziehe mich lieber einen Fuß zurück.“ (Wilhelm, 1911, 69)¹⁶

Dass „das Weiche das Harte besiegt“, „das Schwache das Starke besiegt“ oder „Zurückziehen statt Vorrücken“, dies wird immer wieder im „Tao-de-king“ bekräftigt. Die Form des Kampfes bevorzugt nicht einen direkten starken Angriff, sondern einen indirekten progressiven Durchdrang, den Gegner zu besiegen. Dieses Prinzip gilt auch für das ungleiche Verhältnis zwischen dem Führenden und Geführten. Das Machtverhältnis zwischen ihnen begründet auf der Harmonie, in der beide Seiten unter der Voraussetzung für ein dauerhaftes Vertrauen miteinander umgehen. Und der Führende vermeidet, mit absoluter Gewalt den Geführten zu manipulieren. In diesem Zusammenhang bedeutet es keine Niederlage, wenn der Geführte sich gegenüber dem Führenden zurückzieht, sondern er bereitet sich für weiteres Vorrücken vor, um einen Endsieg zu erzielen.

3. Hegels Herrscher-Knecht-Verhältnis und Vergleich mit politischer Philosophie von Laozi

Als Vorlage verwendet Braun sowohl den Roman „Jacques le fataliste et son maître“ von französischem Aufklärer Diderot, als auch das Kapitel „Herrschaft und Knechtschaft“ in Hegels „Phänomenologie des Geistes“ für die Struktur seines „Hinze-Kunze-Romans“. Dieses Kapitel haben viele Philosophen interpretiert und diese lassen sich in zwei Gruppen teilen: marxistische und nicht-marxistische (Gloy, 1985, S. 187).

In Hinblick auf die Unterschiede des Verständnisses zu Hegels „Herr-Knecht-Verhältnis“ möchte ich grundsätzlich die Interpretation vom französischen Philosophen Alexandre Kojève als Grundbasis nehmen, um dieses Verhältnis in Brauns „Hinze-Kunze-Roman“ zu diskutieren. Kojève betrachtet die Herrschaft als die antike, griechische Adelsgesellschaft, und die Knechtschaft als die römische Sklavengesellschaft

¹⁴ 「堅強者死之徒，柔弱生之徒，是以兵強則不勝，木強則兵。」(老子，76)

¹⁵ 「天下莫柔弱於水，而攻堅強者莫之能勝。」(老子，78)

¹⁶ 「用兵有言：吾不敢為主而為客，不敢進寸而退尺。」(老子，69)

(Gloy, 1985, S. 190).

Für Hegel besteht die Existenz des Menschen aus zwei Voraussetzungen: Bewusstsein und Selbstbewusstsein. Der Mensch kann durch das Bewusstsein äußere Umstände erkennen. Und das Selbstbewusstsein orientiert sich aber eher am Inneren. Mit Hilfe des Instinkts¹⁷ werden das Bewusstsein und das Selbstbewusstsein zusammen geknüpft. Außerdem macht das Selbstbewusstsein einen Menschen erst zu einem spezifischen Etwas, das sich selbst offenbart, indem es dem Begriff „Ich“, „Selbst“ verwendet (Kojève, 1973, S.139f.).

Hegel geht davon aus, dass der Mensch von Instinkten geleitet wird. Sein größtes Anliegen ist, seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Aber der Mensch steht nicht für sich allein, und sein Selbstbewusstsein bildet sich durch die Anerkennung des anderen und Abhängigkeit von einem, zu dem es in gegensätzlicher Beziehung steht (vgl. Kirchner, 2001, S. 133).

Nach Hegel besteht eine einseitige ungleiche Anerkennung zwischen Herr und Knecht, aber beide Seiten sind gegenseitig abhängig (vgl. Hegel, 1986, S. 151f). Daher muss einer dem anderen weichen, um den unmittelbaren Konflikt zu vermeiden. Alexandre Kojève interpretiert dieses Verhältnis mit der Form des Kampfes:

„Man muss annehmen, dass der Kampf so endet, dass beide Gegner am Leben bleiben. Dafür muss man nun aber voraussetzen, dass der eine dem anderen weicht und sich ihm unterwirft, daß er ihn anerkennt; ohne von ihm anerkannt worden zu sein. (...) Um es in Hegels Sprache zu sagen: man muß annehmen, daß es einen Sieger gibt, der der Herr des Besiegten wird. Oder, wenn man lieber will, einen Besiegten, der der Knecht des Siegers wird.“ (Kojève, 1973, S. 147).

Aus diesem Zusammenhang gibt es einen Sieger und einen Besiegten. Der Sieger ist der Herr des Besiegten, und der Besiegte der Knecht des Siegers. Hegel betrachtet dieses Verhältnis als die Triebkraft der menschlichen Geschichte. Für ihn ist die Geschichte ein Verhältnis des Führenden und des Geführten. Kojève interpretiert folgendermaßen:

„...Der Mensch wurde geboren und die Geschichte begann mit dem ersten Kampf, der mit dem Auftauchen eines Herrn und eines Knechtes endete. Das heißt, daß der

¹⁷ Kojève meint, dass Hegel Begierde als Instinkt betrachtet.

Mensch ursprünglich immer entweder Herr oder Knecht ist; und es gibt keinen wirklichen Menschen, wo es nicht einen Herrn und einen Knecht gibt.“ (Kojève, 1973, S. 149)

Wenn wir den Herrn als Sieger und Führenden verstehen, dann liegt die „Freiheit“ ohne Zweifel in der Hand des Herrn, aber ob der „Knecht“ auch eine bestimmte Freiheit besitzt? Nach der Interpretation Kojèves bekommt der Knecht bestimmte „abstrakte Vorstellung der Freiheit“ durch seine Arbeit und den Vorgang seines Denkens, da er für seinen Herrn arbeitet:

„Durch seine Arbeit gelangt der Knecht also zum gleichen Ergebnis, zu dem der Herr durch den Einsatz seines Lebens im Kampfe gelangt ist: er hängt nicht mehr von den gegebenen natürlichen Bedingungen der Existenz ab, sondern verändert sie auf Grund der Idee, die er sich von sich selbst macht. Indem er dieser Tatsache bewußt wird, wird er darum seiner Freiheit, seiner Selbstständigkeit bewußt. Und indem er sich des Denkens bedient, das aus seiner Arbeit entsteht, bildet er die abstrakte Vorstellung der Freiheit aus, die in ihm durch eben diese Arbeit Wirklichkeit geworden ist.“ (Kojève, 1973, S. 157)

Die oben diskutierten Gedanken Hegels über „Herrschaft und Knechtschaft“ lassen sich in zwei Punkten zusammenfassen: der erste: der Kampf der Existenz der Menschen endet, sodass ein Sieger und ein Besiegter auftauchen. Der Sieger wird zum Herrn und der Besiegte zum Knecht; zwischen dem Herrn und dem Knecht besteht ein Verhältnis von gegenseitiger Anerkennung und Abhängigkeit, aber dieses Verhältnis ist ungleich, weil der Herr Macht über den Knecht hat; der zweite: der Herr hat die Freiheit, aber der Knecht erhält nur mit Hilfe seiner Arbeit und seines Denkens bestimmte „abstrakte Vorstellung der Freiheit“.

Nach der taoistischen Philosophie sollte aber der Führende zuerst seinen eigenen Willen so viel wie möglich unterdrücken und die Bedürfnisse der Geführten befriedigen. Statt des störenden „Tuns“ gegenüber dem Geführten sollte der Führende sich selbst vervollkommen und auf einer harmonischen Art mit dem Geführten umgehen. Gegenüber dem „unten-oben“-Machtverhältnis bevorzugt der Geführte eine „das Schwache-Zurückziehen-Nicht-Streiten-Strategie“, um seine Selbstverwirklichung Schritt für Schritt zu realisieren.

Ob nun Braun in seinem „Hinze-Kunze-Roman“ das „Herr-Knecht-Modell“ Hegels komplett realisiert, um die Umgangsweise zwischen Hinze und Kunze, und den anderen zu gestalten, bleibt fraglich? Oder verwendet er eher die taoistischen politischen Gedanken, um das Machtverhältnis zwischen den Figuren zu gestalten? Im Folgenden werde ich auf die Wechselbeziehungen zwischen Hinze, Kunze und die anderen Figuren eingehen, um anschließend die Machtverhältnis zwischen ihnen zu untersuchen.

4. Das Machtverhältnis im „Hinze-Kunze-Roman“

4.1 Herr-Knecht-Verhältnis zwischen Hinze und Kunze

In diesem Roman existieren zwei ungleiche Protagonisten, Hinze und Kunze. Kunze ist ein Funktionär und Hinze sein Fahrer. Von diesem Arbeitsverhältnis ist deutlich zu sehen, dass ein sogenanntes Herr-Knecht-Verhältnis im Hegelschen Sinne zwischen ihnen besteht. Kunze gibt Hinze den Befehl, wohin er fährt, und Hinze sitzt am Steuer und führt den Befehl aus. Sie akzeptieren und erkennen gegenseitig dieses Herr-Knecht-Verhältnis Hegels an und zwar harmonisch. Aber aus welchem Grund kann dieses Verhältnis so bestehen? Der Erzähler stellt die Fragen und gibt die Antwort: „Was hielt sie zusammen? Wie hielten sie es miteinander aus? Im gesellschaftlichen Interesse.“ (HK, S. 7)

In vielen Fällen benutzt der Protagonist Kunze immer wieder das sogenannte „gesellschaftliche Interesse“ als Ausrede, um seine Macht und seine privaten Wünsche zu realisieren. Daher erscheint dieser Roman einen eher starken, ironischen und sarkastischen Stil aufzuweisen. Aber das, was Kunze unternimmt und Hinze betrifft, wird von Hinze meistens akzeptiert oder hingenommen. Hier klingt dies so, als würde ein taoistischer harmonischer Ausgleich zwischen dem Führenden und dem Geführten bestehen. Beide Seiten bemühen sich, einen akzeptablen Konsens zu suchen.

Kunze verwendet sowohl im öffentlichen als auch privaten Bereich die gleiche Ausrede „im gesellschaftlichen Interesse“ seine Wünsche durchzusetzen. Kunze interessiert sich sehr für Hinzes Frau Lisa und lässt ihn zu ihr fahren.

„Kunze: Ganz meinerseits. Wir müssen uns näherkommen.

Hinze: Und Lisa, wie.

Kunze (piff einen fröhlichen Bogen): Du hast recht. Schließlich ist sie deine Frau.

Hinze schwieg grimmig/belustigt.

Kunze: Damit sie weiß, mit wem du dich herumtreibst.

Hinze: Zu nachtschlafener Zeit.

Kunze: Im besten Alter.

Hinze: Im gesellschaftlichen Interesse.

Kunze: Genau. Wir bringens ihr bei. Es ist im gesellschaftlichen Interesse.“ (HK, S. 20)

Egal aus welchem Grund der Geführte seine Frau mit dem Führenden teilt, ist schon ein unakzeptables Verhalten, vor allem weder wegen der Beförderung in eine hohe Stelle noch des Geldes und nur wegen des gesellschaftlichen Interesses. Im Roman wird Hinze als „ein einverständener Mensch“¹⁸ gestaltet. Um mit seinem Führenden Kunze umzugehen, reagiert er fast immer auf eine gehorsame Form und vermeidet einen möglichen Konflikt. Dies entspricht scheinbar einer taoistischen Strategie „Zurückziehen statt Vorrücken“, das bedeutet, dass man eher Zurückziehen als Vorrücken bevorzugt, um ein weiteres Vorrücken vorzubereiten, wenn man momentan dem Gegner unterliegt. Kunze spielt zwar eine Rolle des Führenden, aber er bevorzugt auf keinen Fall ein Machtverhältnis von „oben-unten“ mit seinem Fahrer Hinze, sondern eher auf einer Weise des „Bittens“, als er einmal Hinze zum Mitregieren einlädt (vgl. HK, S. 26).

Aber Hinze nimmt eine zurückhaltende Einstellung zu seinem „Herr“ Kunze. Die Bereitschaft der Machtteilung Kunzes mit ihm versetzt Hinze in eine stressige Situation, in der sowohl sein seelischer als auch physischer Zustand außer Kontrolle geraten (vgl. HK, S. 26). In dieser Szene zeigt Hinze zwar seine Schwäche, aber er ist auf keinen Fall ein „Knecht“, der sich herummanipulieren lässt. Gleichzeitig bringt er auch ganz deutlich sein Selbstbewusstsein zum Ausdruck, indem er Kunzes „Bitten“ absagt. In diesem Replikt sind Hinze und Kunze auf einem gleichen Status. Die Grenze zwischen Herr und Knecht besteht nicht mehr. In diesem Fall könnte Kunze eigentlich Hinze einen Befehl geben, seinen Wunsch erfüllen zu lassen, aber er hat Hinzes Absage hingenommen. In diesem Zusammenhang vermittelt Kunze eine taoistische politische Harmonie mit seinem „Knecht“ und vermeidet einen Konflikt mit ihm.

Die zurückhaltende Charakteristik Hinzes, in der er oft passiv agiert und wenig tut, bezeichnet Kunze als „Watte“ (HK, S. 63). Es bedeutet nämlich, dass Hinze fähig ist, alle

¹⁸ Vgl. HK, S. 35.

Situationen zu ignorieren oder sogar hinzunehmen, und er tut lieber „weniger“ als „zu viel“. Hinzes Strategie des Widerstands gegenüber seinem Herrn ist zwar „passiv und versteckt“ (Thalhammer, 2010, S. 43), aber sie ist häufig effektiv, seinem Herrn gegenüber zurückzuweichen (vgl. Köhler, 1996, S. 142). Dies erinnert auch unmittelbar an Laozis Gedanken¹⁹:

„Auf der ganzen Welt
gibt es nichts Weicheres und Schwächeres als das Wasser.
Und doch in der Art, wie es dem Harten zusetzt,
kommt nichts ihm gleich.
Es kann durch nichts verändert werden.
Daß Schwaches das Starke besiegt
und Weiches das Harte besiegt,
weiß jedermann auf Erden, (...)“ (Wilhelm, 1911, 78)

Aber dies ist nur die oberflächliche Seite Hinzes, in Wirklichkeit ist er in der Lage, wie ein Intellektueller zu denken, solange es um seine eigenen Interessen geht²⁰ (vgl. HK, S. 64). Eine Stelle, wo der Erzähler das Verhältnis zwischen Hinze und Kunze auf eine absolute Weise zum Ausdruck bringt, verursacht häufig ein Missverständnis, dass nämlich Braun mit einem absoluten „Herr-Knecht-Verhältnis“ die Figuren Hinze und Kunze gestaltet, in dem der Herr eine absolute Macht über den Knecht besitzt: „Mit ihm, seinem Untermann, gab er sich nicht ab, gab sich nicht die Mühe. Da war er wie verriegelt. Dienst ist Dienst, das war selbstverständlich. Das war selbstverständlich im gesellschaftlichen Interesse.“ (HK, S. 81)

Diese Stelle muss der Leser unbedingt mit dem ganzen Kontext des Romans zusammen verstehen, dann ist deutlich zu sehen, dass in erster Linie eine Hegelsche dialektische Beziehung zwischen Hinze und Kunze besteht. Es ist nämlich so, dass der Herr auch auf den

¹⁹ Vgl. auch Brechts „Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration“ (Strophe 5):

Doch der Mann in einer heiteren Regung
Fragte noch: „Hat er was rausgekriegt?“
Sprach der Knabe: „Daß das weiche Wasser in Bewegung
Mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt.
Du verstehst, das Harte unterliegt. (Brecht, 1988, Bd. 12, S. 33)

²⁰ In den Dramen wie „Hans Faust“ oder „Hinze und Kunze“ ist Hinze eine sehr passive Figur und hört nur auf seinen „Herrn“ Kunze. Aber in diesem Roman ist Hinze zwar ein Fahrer Kunzes, aber er verhält sich wie ein Intellektueller und kann denken. Seine Rede ist oft aggressiv und provokativ. Vgl. Hwang, Wen-Lung (2014), Rhetorik in Volker Brauns Dramen, 翠柏林, 高雄。頁 102-105。

Knecht angewiesen ist, um als solcher bestehen zu können. Herr und Knecht sind gegenseitig voneinander abhängig. Aber mit welchen Strategien halten sie zusammen? Um ihre Beziehung gut funktionieren können zu lassen, können wir aus den vorangegangenen Zitaten erkennen, dass sie häufig in einer harmonischen Stimmung arbeiten. Kunze zwingt Hinze nicht etwas zu tun, was Hinze ungern tut. Und Hinze befolgt fast immer die Anweisungen seines Herrn.

4.2 Das Dreiecksmachtverhältnis von Kunze, Hinze und Lisa

Wie die Protagonistinnen in anderen Dramen Brauns, wie z. B. Schmitt und Tinka, erlebt Lisa auch eine Entwicklungsphase von einer naiven zu einer selbstbewussten Frau. Beim ersten „hohen Besuch“ (HK, S. 23) Kunzes versucht Lisa, sich beim großen Funktionär beliebt zu machen, aber ihre halbe nackte Bekleidung (vgl. HK, S. 24) zwingt den „großen Sexualhuber“²¹ (Schneider, 1985, S. 176) Kunze, so schnell wie möglich sein „erstes Rangewu“ zu beenden. Sicherlich kann man Lisas Verhalten als naiv betrachten. Aber beim zweiten Besuch Kunzes ist deutlich zu sehen, dass sie Kunze bewusst verführt. In folgender monologischen Selbstdarstellung Lisas auf Dialekt verrät sie, dass sie sich weiter entwickelt hat und eine bewusste Frau geworden ist.

„Sie begann stumm das Gespräch, sie hatte Lust dazu, der is wer, der weeiß wat er will. Und sie mochte sich gerade. Ick nehm mir, wat ick brauch. Ick warte nich ufn Sejen. Ick such et mir aus. In seinen Ohren schwappte heißes Wasser. ...Mein Leben is meine Sache, mein Eijentum. Det verpacht ick nich. Un wenn det ausjebeutet wird, denn von mir. Ick bestimm mir selbst, det wat ick will. ... wenn mir eener jefällt, denn bedien ick den....“ (S. 49f)

Die folgende flackernde Sexuelszene wird oft aus feministischer Sicht als „Vergewaltigung“ betrachtet. Aber wenn man die Wechselbeziehungen zwischen Lisa und Kunze genauer beobachten, dann lässt es sich erkennen, dass sie sie „gewollt“ und geplant hat. Diese gehört auch zum Teil ihrer Selbstverwirklichung, da die Führung in ihrer Hand liegt.

Kunze ist zwar ein omnipotenter Herr mit einem unstillbaren Geschlechtstrieb, aber hier

²¹ Rolf Schneider hat beobachtet, dass Brauns Helden meistens große Sexualhuber sind.

spielt Kunze nur eine Rolle des „Sexualknechts“ im Verhältnis zu Lisa und wird von ihr gebraucht. Und Lisa lässt sich auf keinen Fall „vergewaltigen“, sondern eher „vergewohltätigen“ (HK, S. 81). Diese Szene entspricht den Worten Mettes, mit denen sie die Beziehung zu Walter in „Übergangsgesellschaft“ schildert: „Er vergewaltigt mich, er kann es gar nicht anders ... Vergewohltätigt sollte ich sagen. Aber ich bin frei.“ (ÜG²², S. 124)

In Hinblick auf die Liebe zu Lisa ist Kunze doch nicht bereit, sie mit seinem „Untermann“ – Hinze zu teilen, sondern besitzergreifend. Er will Lisa für ihn allein besitzen, aber hat noch Bedenken im Hinterkopf.

„Vor diesem Luder zähl ich nicht, nicht mehr als mein Fahrer (Kunze: heiter dem Gedanken nach). Wir sind gleich. Sie ist eine fantastische Frau, eine utopische Körperschaft, wer ihr nahe kommt wird ausgezogen, seiner Würde entkleidet, fliegt glatt aus dem Amt, der findet sich in der Masse wieder und kann anstehn vor dem Fleischladen Pletzkartenschalter Wohnungsamt, mit der laufenden Nummer!“ (HK. S.52f)

In diesem Moment betrachtet Kunze Lisa als eine „utopische Frau“ und überlegt sich auch, sie mit seinem „Fahrer“ in einer „utopischen Gleichheit“ (Kirchner, S. 136) zu teilen, aber dabei ist er nicht ohne Bedenken, wegen Lisa seine Macht und zugleich sein Amt zu verlieren und sogar entwürdigt zu werden. Kunze gerät in Widerspruch, und so wird seine Überlegenheit als Herr allmählich stärker (vgl. S. 52f).

Lisa ist offiziell Frau von Hinze, aber sie hat ein intimes Verhältnis mit Kunze. Hinze zeigt versteckt zwar sein Ärgern über das Verhältnis zwischen Lisa und Kunze, aber mehr hat er dagegen nicht getan. Dies hängt wohl mit dem Sexualverhalten Hinzes zusammen. In der Handlung des Romans ist nirgendwo zu sehen, dass er aktive intime Beziehungen mit seiner Frau Lisa oder mit anderen Frauen hat. In der Szene, in der sich der Führende und der Geführte jeweils vom anderen waschen lassen, ist aber Hinze sexuell erregt und homosexuell konnotiert: „Er begann (...) in systematischen Kreisen um die Brustwarzen und den Nabel den platten Bauch hinab in das schwache Gestrüpp wo, sagte er, die Gefahr der Aktivierung am größten sei.“ (HK. S. 186f)

²² Die ÜG ist die Abkürzung von Brauns Drama „Die Übergangsgesellschaft“.

Kunze versucht zwar in sogenannter „utopischen Gleichheit“ mit seinem Fahrer Hinze umzugehen, aber dieser Gedanke bleibt nur „utopisch“ und nicht realisiert. In der Situation, in der er gegen Hinze um Lisa kämpft, distanziert er sich von Hinze, um seine Stellung und Macht als Funktionär zu behaupten.

„Warum fühlte Kunze sich nicht wohl mit ihm? Mit seinem Fahrer. Warum mit seines Fahrers Frau? Da lebte der große Herr auf. Wenn er sie vergewohltätigte. Mit ihm, seinem Untermann, gab er sich nicht ab, gab sich nicht die Mühe. Da war er wie verriegelt. Dienst ist Dienst, das war selbstverständlich. Das war selbstverständlich im gesellschaftlichen Interesse.“ (HK, S. 81)

In diesem Zitat deuten Kunzes Gedanken ein uraltes Ritual nach dem Kampf an, dass der Sieger die Frauen des Besiegten wegnimmt, um den Besiegten zu zwingen, seine Stellung als „Herrn“ anzuerkennen.

In diesem Dreiecksverhältnis gewinnt die selbstbewusste Lisa mit Hilfe einer „Zurückziehen statt Vorrücken“-Strategie (oder das Schwache besiegt das Starke) den Machtkampf zwischen Mann und Frau. Und außerdem ist es deutlich zu sehen, dass Kunze dazu tendiert, seine Stellung als Herr zurückzugewinnen. Er ist nicht mehr bereit seine Macht mit seinen „Knecht“ (HK, S. 64f) zu teilen. Während Hinze und Kunze um Lisa kämpfen, ist sie bereit, zum Studium zu gehen, um sich weiter zu entwickeln. Zur Frage, wen von Hinze und Kunze sie wählt, sagt Lisa: „Bei bei, ihr beiden“ (HK, S. 53). In diesem Zusammenhang wird es deutlich, dass Hinze und Kunze mindestens im Privatbereich Lisa unterordnet sind.

4.3 Das Machtverhältnis zwischen Kunze, Lieselotte und Agatha

In der Handlung des Romans kann Kunze grundsätzlich seine Stellung als Funktionär behaupten. Seine führende Rolle wird auch meistens von Hinze anerkannt. Aber dieses „oben-unten“-Machtverhältnis bricht auf einmal zusammen, sobald es mit Frauen zu tun hat. Er kann nicht immer seine führende Rolle durchsetzen. In seinem Arbeitsmilieu nervt er zwar ständig die Frauen, um seine „Krankheit“, Sexualbefriedigung, zu bekämpfen. Aber auf zwei davon kann er sich kaum freuen: eine ist Lieselotte und die andere Agatha.

Lieselotte ist eine Frau, die sich überhaupt nicht für Kunzes führende Rolle interessiert. Umgekehrt übernimmt sie aber im Verhältnis zwischen Mann und Frau eine aktive Rolle.

Anders als Lisa fürchtet sie sich nicht vor Kunzes Stellung und versucht, mit ihrer weichen weiblichen Weise, Kunze zu „dirigieren“ (HK, S. 102), um ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Dies gefällt Kunze überhaupt nicht und überlässt sie Hinze. Aber Lisa betrachtet Kunze als „Herrn“ und sich als „Knecht“. Ihre Strategie „Zurückziehen statt Vorrücken“ hat dabei perfekt funktioniert. Schrittweise wird Kunze von ihr gefangen gehalten. Am Schluss wird Kunze auch von ihr „dirigiert“. Aber Lieselotte macht das verkehrt und fordert mit direkter Weise das tiefe Unterbewusstsein des „Herrn“ von Kunze heraus, indem sie Kunze kommandiert.

Die andere Frau, die Kunze in die Angst jagt, ist Agatha. Gegenüber Agathas Überheblichkeit ist Kunze völlig hilflos. In diesem Moment ist sie für Kunze eine furchterregende „Herrin“ (HK, S. 127), und er ist bloß ein kleiner „Knabe“ (HK, S. 126). In dem Reich Agathas ist Kunze entwaffnet und machtlos. Während Agatha hier von einer Masseurin zur „Herrin“ wird, ist Kunze aber von einem Funktionär zum „Knecht“ geworden. Der Wandel des Herr-Knecht-Verhältnisses liegt dabei nicht am Positionswechsel, sondern eher am Rollenwechsel. Die Begegnung Kunzes mit Agatha bedeutet ein Ende seiner Machtüberlegenheit. Agathas „Gewalt“, die sie in ihrem Arbeitsmilieu ausübt, ruiniert ganz und gar seine obsessiven Sexualphantasien. Außerdem erlebt Kunze dabei auch zum ersten Mal den Machtverlust gegenüber einer Frau.

Die Fragen, warum Kunze so sehr an Lisa hängt, Lieselotte abscheulich findet und Angst vor Agatha hat, wurden schon in der vorangegangenen Untersuchung beantwortet. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die taoistische Strategie von „das Schwache das Starke besiegt“ im Verhältnis zwischen Mann und Frau in diesem Roman gewirkt hat.

4.4 Das Machtverhältnis zwischen Hinze und Kunze im Roman und im Drama

Das Drama „Hinze und Kunze“ und „Hinze-Kunze-Roman“ sind zwei relevante Werke Brauns, die sich mit dem Herr-Knecht-Motiv beschäftigen. In diesem Kapitel möchte ich das Machtverhältnis zwischen beiden Titelfiguren im Roman und Drama vergleichen.

Im „Hinze-Kunze-Roman“ wird die Veränderung des Machtverhältnisses zwischen beiden Protagonisten über ihre Gespräche vermittelt. Insbesondere ist die Entwicklung des Selbstbewusstseins Hinzes am deutlichsten in ihren Gesprächen zu beobachten. Er zeigt in seinen Ausdrucksformen und Inhalten seiner Reden stark wachsendes Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen. Aufgrund seines selbstbewussten und kritischen Verhaltens bezeichnet

Treskow ihn als „kritischen Denker und ergebenen Dienstleistender“ (Treskow, 1996, S. 263f). Im Folgenden kritisiert Hinze den Unterschied zwischen der führenden und geführten Klasse und meint, dass die Arbeiter kaum über die Arbeit die sogenannte „abstrakte Vorstellung der Freiheit“ besitzen (vgl. Kojève, 1973, S. 157). Bei der Kritik Hinzes an der Lage der Arbeiter kann der redegewandte Kunze auch kaum mithalten.

„KUNZE Ich staune immer, was unsere Menschen machen. Was sie aufsichnehmen.

HINZE Was sollen sie denn machen. Sie können nicht anders.

KUNZE Was heißt: sie können nicht anders?

HINZE Genau, es ist ein Zwang. Da werden sie wie wild.

Kunze kniff das Gesicht zusammen.

HINZE In ihnen drin! Von außen, auf den reagieren sie nicht. Eine Veranlagung, daß sie aus sich rausgehn, weil sie sich nicht wohlfühlen in ihrer Haut.

KUNZE Da würd ich vorsichtig sein.

HINZE Du kannst es vielleicht nicht wissen, du bist drüber raus. Du bist geheilt sozusagen.

KUNZE Wie meinst du das.

HINZE Dir ist geholfen, weil du aus dem Schneider bist, oder aus dem Schlosser. Du lebst vom Bewußtsein.

KUNZE Bewußtsein haben sie auch.

HINZE Freilich, aber sie leben nicht davon. Das ist es ja, sie haben das Bewußtsein, aber die Arbeit wie eh und je. Das ist ja der Beschiß.

KUNZE Jetzt folge ich dir nicht.“ (HK, S. 31f)

In anderem Dialog fragt Kunze Hinze, was er in der Kantine gegessen hat. Aber Hinze zeigt Kunze nicht mehr seine Gehorsamkeit, die Frage seines Geführten zu beantworten, sondern redet kompromisslos über seine Philosophie (vgl. HK, S. 45f). In diesem Zusammenhang Hinze sein stark wachsendes Selbstbewusstsein und fordert anscheinend die Autorität Kunzes heraus. Aber Kunze reagiert scheinbar auch gar nicht auf Hinzes philosophische Rede und stellt immer weiter und weiter seine Frage. In ihren Monologen lässt es sich erkennen, dass Kunze den selbstbewussten Hinze duldet. In diesem Moment

besteht kein strenges Herr-Knecht-Verhältnis. Hinze setzt sich durch, wenn auch nur durch seine Worte.

Im ganzen Roman bleibt die Wechselbeziehung zwischen Hinze und Kunze bei einem flexiblen Herr-Knecht-Verhältnis. Solch ein Machtverhältnis zu pflegen, ist scheinbar davon abhängig, dass Kunze eine harmonische Umgangsweise mit seinem „Untertan“ Hinze einnimmt, während Hinze das „Herr-Knecht-Verhältnis“ grundsätzlich akzeptiert; aber gleichzeitig bevorzugt er eine Umgangsweise von „Zurückziehen statt Vorrücken“ mit seinem Herrn Kunze, um sich selbst zu verwirklichen.

In einem früheren Drama „Hinze und Kunze“ wird ebenfalls das „Herr-Knecht-Verhältnis“ thematisiert. Da der Hintergrund dieses Stücks in der Aufbauzeit der ehemaligen DDR liegt, zeigen die Figuren starken revolutionären Charakter. Der Funktionär Kunze präsentiert nicht nur seine organisatorische Fähigkeit, sondern auch sein agitatorisches Talent. Er provoziert die Arbeiter ständig mit Worten (HuK²³, S. 78 oder 93).

Die Arbeiter bezeichnen ihn als „Hundertprozentiger“ (HuK, S. 79), da er die höhere Produktivität einfordert. In diesem Stück spielt Kunze ohne Zweifel die Rolle des „Führenden“, während der Aktivist Hinze die des „Geführten“ freiwillig akzeptiert. In der Szene „Hinze schließt ein Bündnis mit der Macht“ erklärt Hinze seine Bereitschaft, von Kunze geführt zu werden. Er sagt: „Du, ich mach was du sagst. Aber was andres, irgendwas – (...)“ (HuK, S. 82)

Der „Geführte“ Hinze, der nur den Befehlen Kunzes gehorcht, wird sich aber allmählich bewusst. Er stellt das sogenannte „glückliche Leben“ (HuK, S. 131), das ihm Kunze versprochen hat, in Frage. Er horcht nicht mehr ohne Vorbehalt auf Kunze. Er fängt an, zu denken und will mehr (HuK, S. 118).

In diesem Stück spielt Hinze zwar eine geführte Rolle, aber er ist immerhin ein selbstbewusster Arbeiter. Er besitzt starken Willen, das Land wieder aufzubauen. Was ihm dann fehlt, ist bloß die Fähigkeit der „Führung“. Braun beschreibt diese Situation in der Aufbauzeit in einem Notat „Ursächliches zu «Hinze und Kunze»“:

„In den ersten Jahren jeder sozialistischen Revolution traten diese Leute hervor, die man Aktivisten nannte oder die es nur waren, und sie standen, bewusst oder unbewusst, in einer Art Bündnis mit der Führung der Gesellschaft. Alles was diese

²³ HuK ist hier die Abkürzung von „Hinze und Kunze“ im Drama.

Leute machten war nicht nur innerhalb dieser Gesellschaft zu denken, sondern wurde von ihr verlangt und fantastisch befördert, wenn sie sich die Blöße geben, nichts anderes, eigenes zu wollen. Auf ihre Blöße stülpte sich die Kraft der Gesellschaft, sie wurden Riesen. (...) – aber ohne die Beugung ins Joch der gestellten Aufgaben wären diese Leute winzig geblieben, ungebraucht, unbekannt.“ (Braun, 1990, S. 223f.)

Zusammenfassend gesehen sind beide Protagonisten im Drama Aktivisten, deren Charakter in ihren Tätigkeiten deutlich zu beobachten ist. Aber Hinze ist bereit, die Rolle des „Geführten“ unter einem „Herr-Knecht-Verhältnis“ zu übernehmen, auch wenn Kunze versucht, die Arbeit mit ihm zu tauschen. Dies entspricht Brauns Notat, dass viele Aktivisten in der sozialistischen Aufbauzeit „bewusst“ oder „unbewusst“ geführt werden wollen. Dagegen zeigt Kunze auch durch und durch seinen starken Charakter des „Führenden“. Im Drama arbeiten beide Aktivisten Hinze und Kunze freiwillig unter dem „Herr-Knecht-Verhältnis“ zusammen, um das sozialistische Land aufzubauen.

Im Hinze-Kunze-Roman befinden sich beide Protagonisten zwar auch in einem „Herr-Knecht-Verhältnis“, aber wenn man ihr Verhalten beobachtet, lässt sich sagen, dass ihr Verhältnis nur mit dem ironischen, realitätsfernen „gesellschaftlichen Interesse“ verbunden ist. Dies liegt wohl im historischen Hintergrund, da die Handlung des Romans in den 70er und 80er Jahren spielt, während die des Dramas in den 50er und 60er Jahren verläuft. Beide Protagonisten sind nicht mehr „aktiv“ in der Arbeit, wenn jemand überhaupt aktiv ist, dann ist es der Herr Kunze, der sogar „überaktiv“ in seinem Sexualleben auftritt. Und Hinze ist dagegen wohl homosexuell verdächtig. In ihrem Verhältnis ist eine taoistische Harmonie deutlich zu sehen. Kunze zwingt Hinze nicht etwas zu tun, was Hinze nicht will, und schrittweise lässt Hinze seinen Herrn Kunze seine Bewusstwerdung erleben.

5. Schluss

Das Ideal des taoistischen Machtverhältnisses zwischen dem „Führenden“ und „Geführten“ beruht grundsätzlich auf der Harmonie, in der der Führende die Wünsche des Geführten berücksichtigt. Und als Strategie, um dieses Ziel zu erreichen und mit dem Menschen umzugehen, bevorzugt der Taoist eher „Zurückziehen“ als „Vorrücken“, und er glaubt, dass das Schwache das Starke besiegt. Außerdem sollte man vermeiden, mit anderen

zu streiten. In Brauns Roman lässt es sich beobachten, dass das Machtverhältnis zwischen Hinze und Kunze in einem taoistischen harmonischen Verhältnis besteht. Ihre Wechselbeziehungen verlaufen so harmonisch, dass Hinze sogar bereit ist, seine Frau mit seinem „Führenden“ zu teilen. Dies ist wohl eine bittere Ironie, bezogen auf die Gesellschaft der ehemaligen DDR, weil der harmonische Umgang zwischen dem „Führenden“ und dem „Geführten“ zwar das Ideal von Braun, aber wenn der Geführte seine Frau mit seinem „Führenden“ teilen müsste, ist dies ohne Zweifel das größte Unglück für den Geführten.

Das Machtverhältnis zwischen Hinze und Kunze im Drama, in dem die Aufbauzeit dargestellt wird, stellt ein anderes Machtverhältnis dar, in dem Hinze in der Bereitschaft weilt, von Kunze geführt zu werden. Hinze und Kunze sind bewusste Aktivisten und wollen beim Aufbau des sozialistischen Landes aktiv mitwirken, während seine Kollegen im Roman ganz andere Anliegen haben.

Aus der Sicht der zwischenmenschlichen Beziehungen betrachtet, scheinen die Wechselbeziehungen zwischen Kunze, Lisa, Lieselotte und Agatha die taoistischen Thesen zu bestätigen: das Schwache besiegt das Starke oder das Weiche das Harte. Die Strategien, wie die drei Frauen mit Kunze umgehen, entscheiden schon ihre Beziehungen zu Kunze. Kunze, der auf der politischen Ebene zu den „Führenden“ gehört, kann scheinbar keine direkte und starke Frau leiden. Im Umgang mit Lieselotte, die deren Wunsch direkt zum Ausdruck kommen lässt und Kunze dirigiert, fühlt Kunze sich als Funktionär beleidigt. Gegenüber der Furcht erregenden „Herrin“ Agatha wird Kunze zu einem kleinen „Knaben“ und fühlt sich, als würde er unter Staatsgewalt stehen. Vor ihr hat er nur Angst. Aber Lisa, die im Umgang mit Kunze die Strategie „Zurückziehen statt Vorrücken“ bevorzugt, lässt Kunze spüren, dass er als Funktionär geehrt wird.

Grundsätzlich hat Braun die Titelfiguren im Roman nach dem Sinn der „Herrschaft und Knechtschaft“ Hegels gestaltet. Der Führende und der Geführte sind gegenseitig abhängig. Im Drama betrachtet Braun dieses Machtverhältnis sogar als nötig. Braun hat sowohl im Roman als auch im Drama deutlich verstehen lassen, dass der Geführte nicht weniger sich bewusst als der Führende ist. Der Geführte ist auf keinen Fall der Dummere. In der Umgangsweise zwischen den Figuren lässt sich erkennen, dass überall taoistische Strategien eingesetzt werden.

6. Literatur

- Braun, Volker (1981), *Stück 1 [Die Kipper, Hinze und Kunze (HuK), Tinka]*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Braun, Volker (1988), *Hinze-Kunze-Roman (HK)*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Braun, Volker (1989), *Gesammelte Stücke 2*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. [Dmitri, Die Übergangsgesellschaft (ÜG) Siegfried. Frauenprotokolle. Deutscher Furor (Siegfried)]
- Braun, Volker (1990). *Texte in zeitlicher Folge Bd. 2, Der Hörsaal. Wir und nicht sie, Hinze und Kunze*. Halle; Leipzig: Mittelde. Verlag.
- Brecht, Bertolt (1988), *Bertolt Brecht Werke, Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*. Herausgegeben von Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei und Klaus-Detlef Müller. Bd., 12. Aufbau-Verlag Berlin und Weimar, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main.
- Gloy, Karen (1985), „Bemerkungen zum Kapitel, Herrschaft und Knechtschaft“ in Hegels Phänomenologie des Geistes“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung*, 39 (2), 1985, S. 187-213.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1986), *Phänomenologie des Geistes, Georg Wilhelm Friedrich Hegel Werke 3*, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.
- Kirchner, Verena (2001), *Im Bann der Utopie. Ernst Blochs Hoffnungsphilosophie in der DDR-Literatur*. Heidelberg: C. Winter.
- Kojève, Alexandre (1973): Zusammenfassender Kommentar zu den ersten sechs Kapiteln der „Phänomenologie des Geistes“. In: *Fulda, Hans Friedrich (Hrsg): Materialien zu Hegels „Phänomenologie des Geistes“*. Frankfurt am Main, S.133-188.
- Schneider, Rolf (1985), „Herr Kunze und sein Knecht Hinze. Über den *Hinze-Kunze-Roman* von Volker Braun. In: Mix, York-Gothart (hrsg.)(1993), *Ein „Oberkunze darf nicht vorkommen“: Materialien zur Publikationsgeschichte und Zensur des Hinze-Kunze-Romans von Volker Braun*. Wiesbaden. Leipzig.
- Thalhammer, Anna (2010), *Literatur und Politik in der DDR im Kampf um die Macht. Volker Brauns Hinze-Kunze-Roman*. Diplomarbeit Wien Universität. Wien.
- Treskow, Isabella von (1996), *Französische Aufklärung und sozialistische Wirklichkeit. Denis Diderots Jacques le fataliste als Modell für Volker Brauns Hinze-Kunze-Roman*. Würzburg, Königshausen & Neumann.
- Wilhelm, Richard (1919), *Laotse, Tao Te King, Das Buch des Alten vom Sinn und Leben*. Aus dem Chinesischen verdeutscht und erläutert von Richard Wilhelm (1911). Eugen Diederichs Verlag. Jena.

王明(編)(1997),《太平經合校》,共2冊。台北:中華書局。

林培余譯著(1975),《新譯老子讀本》。台北:三民書局。

郭慶藩(2011),《莊子集釋》。數位經典:<http://www.chineseclassic.com/content/438>。

葉玉麟(編著)(1982),《莊子新釋》。台南:大廈出版社。

蔣錫昌(1980),《老子校詁》。台北:東昇出版社。

蕭公權(1982),《中國政治思想史》。台北:聯經出版社。